



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fittbogen, Gorrfried: Heimatbildung in Deutsch-Böhmen. I.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Heimatbildung in Deutsch-Böhmen

Von Dr. Gottfried Fittbogen

I.



ie Not, die über die Sudetendeutschen hereingebrochen ist, hat in ihnen produktive Kräfte entbunden.

Nach dem Zusammenbruch Österreichs sahen sie sich plötzlich ausgestoßen aus dem Staat, dem sie kraft ihres Staatsbewußtseins gerade bei dem Versagen anderer Nationalitäten in den letzten Jahren fast übermenschliche Opfer an Gut und Blut gebracht hatten, und hinein-gepreßt in einen neuen Staat, dem sie nicht hatten angehören wollen und für den nun ihr Herz unmöglich schlagen konnte. Was blieb ihnen? — Heimat und Volkstum.

Aber auch dies Bekte sahen sie angetastet. Der Begriff Deutsch-Böhmen wurde nicht bloß nicht anerkannt und sein Gebrauch unter Strafe gestellt, sondern ganz offenkundig trat die Tendenz zutage, ihre deutsche Heimat mit Tschechen zu durchsetzen und ihr deutsches Volkstum an die Wand zu drücken. Um so inniger umfaßten sie mit ihrer Liebe die bedrohte Heimat, um so unverlierbarer trachteten sie sie zu ihrem Eigentum zu machen — zum innern wie äußern Eigentum. Denn soll sie auf die Dauer ihr äußerer Besitz bleiben, muß sie zuvor ihr innerer Besitz sein.

So begann eine neue Aussaat nach Winterstürmen: „Man will uns nicht gestatten, in der Heimat zu leben, wie es uns gefällt und recht und gemäß ist, nach eigenem Gesetz und freier Selbstbestimmung. Man will mit fremdem Willen, mit groben Händen in das altüberkommene, wohl zusammenstimmende Gefüge hineingreifen, das uns Heimat heißt. Man will unsere Siedlungs- und Nachbarschaftszusammenhänge grob durchreißen und durchsetzen, um uns in der eigenen Väterheimat zu Unfreien und Fremden zu machen. Wir aber wollen uns in tiefster Selbstbesinnung unserer Heimat erst recht und vollends bemächtigen. Wir wollen uns so in sie hineinarbeiten und hineinverspinnen, daß doch nur unsere überlegene Arbeit und Lebensleistung ihren Wert ausmachen und ihre Linien und Formen bestimmen soll, und daß das Fremde, gerade wenn es grob zupackt, in seiner lieblosen Fremdheit erkennbar wird und zurückschaubert. Wir wollen uns das Heimatland, das wir ererbt haben, erwerben.“

Mit Notwendigkeit gab dieser Zug der Heimatliebe und Heimatlosigkeit dem Volksbildungsstreben, das auch unter den Deutschen Böhmens lebendig ist, sein charakteristisches Gepräge: es entstand das Ideal einer heimatkundlichen Volks-erziehung.

Heimat bedeutet hier nicht etwa das ganze Böhmen als das Heimatland der Deutsch-Böhmen oder gar die ganze Tschecho-Slowakei, Heimat bedeutet hier den Gau, in dem jeder gerade zu Hause ist und in dem er mit Landschaft und Menschen in einer organischen Gemeinschaft aufgewachsen ist. „Von dieser Heimat nun wollen und fordern wir, daß die Volksbildung ausgehe. Und zu ihr soll sie weiter zurückleiten.“

Die Heimat muß also den Erwachsenen nahegebracht werden. Denn das ist ja das Besorgniserregende, daß sie ihnen heute in der Regel fern und unbekannt

ist; und zwar gilt das für beide Teile der Bevölkerung, die Schicht der „Gebildeten“ wie die Masse des Volkes, wenn auch in sehr verschiedener Weise.

Der Gebildete lebt in einer erdfernen abstrakten Wissenswelt; aber die Alltagsumgebung, in die er doch auch hineingestellt ist, hat er geistig nicht durchgearbeitet. So lebt er in zwei Welten, die Bildung hat ihn ins Allgemeine erhoben; aber da er blind ist für die konkreten Einzelercheinungen der Heimatwelt, hat er ihren Zusammenhang mit dem Allgemeinen, ihren geistigen Gehalt noch nicht entdeckt. Sie ist ihm stumm und leblos.

Umgekehrt der Mann aus der Masse. Er ist zwar (sofern er nicht zu den Entwurzelten gehört) in den konkreten Einzelercheinungen der Heimatwelt zu Hause, aber da ihm die Erhebung ins Allgemeine fehlt, so kann er die Werte, die darin latent vorhanden sind, nicht heben; ihm fehlt der Schlüssel dazu.

So ist also die Aufgabe: den einen aus dem dumpfen Zustand des Unbewußten, aus einem bildungslosen vegetativen Heimatleben durch Anschluß an die Welt des Allgemeinen zu einer wirklichen Heimatbildung zu verhelfen, den andern aus seiner abstrakten Welt in die Heimat zurückzuführen und ihn zur Heimatbildung zu führen. „Die breiten Massen und die Gebildeten müssen sich in der Heimat wieder zusammenfinden.“

Der Weg ist also für beide Gruppen verschieden, das Ziel dasselbe.

Die geistige Eroberung der Heimat nun besteht darin, daß alles Wissenswerte und Wißbare an den Heimaterscheinungen aufgezeigt wird, daß also z. B. jeder bemerkenswerte Baum und Strauch, jeder Berg und Hügel, jedes Bauwerk: Burg, Schloß, Kirche und die typischen Siedlungsanlagen und Hausformen in ihrer Stellung zum Wissenssystem bewußt werden und nach ihrem Wissenswert bekannt sind. Überall also die Aufzeigung des Allgemeinen im Konkreten, das Hineinstellen des einzelnen in den großen Zusammenhang. Die Erdgestaltung der heimatlichen Landschaft erscheint als ein Ausschnitt aus der großen Geschichte der Erdbildung, in der Geschichte des Heimatgaus spiegelt sich die große Staaten- und Weltgeschichte, und so fort. Auf diese Weise kann die ganze Heimatwelt bis ins Kleinste durchgeistigt und beseelt werden.

Eine ungeheure lebensvolle Mannigfaltigkeit ergibt sich hier. Denn jede „Heimat“, jede Landschaft, hat bei aller Verwandtschaft mit der Nachbar-Heimat doch immer ihr spezifisches Eigenleben, ihr Eigengepräge. Daher ist es unmöglich (und hiergegen wird heutzutage auch von vielen Wohlmeinenden gesündigt), etwas als volkstümlich schlechthin zu pflegen, etwa „das“ Volkslied oder „die“ Volkstracht. Es gibt so viele Nuancen und Variationen, und es gilt, die für den betreffenden Heimatkreis passende Form zu erkennen, die fremde Gestaltung aber von ihm fernzuhalten. „Wir können unsere vielgestaltigen Landschaften nicht willkürlich überall mit den gleichen fremderwachsenen Volksliedern überschwemmen, mögen sie an und für sich noch so gut klingen. . . . Wir sollen das feine Gefühl nicht überhören, ob ein Lied hereinpäßt oder nicht. Wir müssen dem bodenständigen Volkslied nachspüren und dem wohl ausgewählten Lied, das sich die natürliche Dorfsängerschaft für den Dauerbestand aneignet.“ Ja, selbst allgemein verbreitete Lieder differenzieren sich doch wieder landschaftlich: „Von den Liedern, die über ganz Deutschland verbreitet sind, finden wir viele in mehrfachen Melodien. Und schon hat man beobachtet, wie sie etwa in rauhen ärmlichen Gegenden zu

einer andern Weise gesungen werden als in einem fruchtbaren wohlhabenden Nachbargebiet.“ Es besteht ein feiner Zusammenhang zwischen dem Heimatboden und dem Viehhauch, der darüber weht.

Und so auf allen Lebensgebieten; wie die Natur, so differenziert sich auch überall die Kultur. „Die Heimat ist eine Verkettung von Ursachen und Wirkungen. Es ist nicht nur eine ästhetische Betrachtungsweise, wenn uns so vieles zusammengehörig erscheint in Landschaft und Menschenwerk, sondern es liegen hier eben innere ursächliche Zusammenhänge vor. Es sind reale Zusammenhänge, wenn aus einer bestimmten Gesteinsart und Bodenbeschaffenheit ein bestimmter Pflanzenwuchs hervorsprießt, wenn darauf bestimmte Tierarten ihr Fortkommen finden und die menschlichen Siedlungen darnach ihre Formen erhalten. Wenn der Holzstil in der Waldlandschaft heimisch ist und der Steinbau in den waldbarmen Gegenden, wenn auch der Wasserreichtum zum Heimatganzen gehört, so wie er ihren Pflanzenwuchs fördert und die zerstreute Siedlungsweise und vielerlei Einzelwerb ermöglicht. Das sind alles wesenhafte Zusammenhänge, die selbstverständlich bis in die Menschenart hinein nachwirken und den besonderen Menschenschlag mitgeformt haben. Besondere Begabungen der einzelnen Stämme und Schläge haben sich aus der Heimatnatur entwickelt und vom Heimatboden kommt man zur Landwirtschaft und von der Ernährungsweise und den Wetter- und Gesundheitsverhältnissen zu den besonderen Wirtschaftsweisen und den bodenständigen Berufen.“ Indem der heimattreue Mensch diesen Dingen nachgeht, lebt er sich immer tiefer in die Heimat hinein.

Das Ergebnis dieser Arbeiten, damit es nicht verloren wird, sondern Allgemeingut (in jedem Heimatkreis) werden kann, wird schließlich am besten überall in ein Heimatbuch zusammengefaßt. Es wird damit beginnen, den Schauplatz zu schildern, auf dem sich das Leben der Heimatbewohner abspielt, es wird also zunächst zeigen, wie die Heimatlandschaft im Prozeß der erdgestaltenden Kräfte geworden ist. Dann wird es die Entwicklung der heimatischen Pflanzen- und Tierwelt folgen lassen, um nunmehr zur Hauptsache überzugehen: wie der Mensch in diese rohe Welt die Kultur hineingebracht und sie entwickelt hat. An der Spitze wird, als Anfangsbild der völkischen Heimatgeschichte, die Landnahme stehen, daran werden sich die verschiedenen Abschnitte der Geschichte schließen, und zwar werden da die verschiedenen Gebiete menschlicher Betätigung, also neben der politischen auch die Wirtschaftsgeschichte, die Kulturgeschichte, Literaturgeschichte, Kunst- und Baugeschichte zu Worte kommen.

Jede „Heimat“ muß natürlich ihr eigenes Heimatbuch haben. Das läßt sich nicht von heute auf morgen schaffen. „Aber versucht soll es doch werden. Es ließe sich eine schönere Gesamtdarstellung unserer uns in den letzten Jahrzehnten so teuer gewordenen Heimatstriche gar nicht denken als in einem blühenden Kranz solcher volks- und jugenderzieherischen Heimatbilder.“

Eine Heimatbildung, die in diesem Geist betrieben wird, muß zu den schönsten Resultaten führen; sie wird den Menschen, der in der modernen Zeit von so mancher Seite mit Entwurzelung bedroht wird, wieder tiefer in der Heimat verwurzeln und ihn fähig machen, in und mit der Heimat zu arbeiten. Das Programm für diese Arbeit hat Emil Lehmann in der Schrift „Heimatkundliche Volkserziehung, Gedanken und Wege zur Heimatbildung in den deutschen Sudeten-

landen“ (Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg 1920) entwickelt; in den Grundzügen ist es oben wiedergegeben.

Der besondere Wert von Emil Lehmanns Tätigkeit liegt nun aber darin, daß er nicht ein allgemeines Programm für heimatkundliche Volkserziehung aufstellt, sondern daß er die Arbeit auf dem konkreten Fleckchen Erde, auf dem er lebt, praktisch in Angriff nimmt.

Zunächst leitet er (zusammen mit Josef Blau) eine eigene Zeitschrift „Heimatbildung, Monatsblätter für heimatliches Volksbildungswesen“ (Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg), durch die er seit Oktober 1919 seinen Gedanken verbreitet und nun den Eifer aller gesinnungsverwandten Volksbildner aus den verschiedenen Gauen Deutsch-Böhmens beleben möchte, damit jeder die gemeinsamen Grundsätze für die eigene, stets wieder neue Heimatarbeit anwendet. Wertvolle Mitteilungen und Anregungen sind in diesen Hefen enthalten.

Als Flugschriften dieser Monatschrift liegen denn auch bereits Einzelhefte über verschiedene „Sudetendeutsche Heimatgaue“ vor*). Diese Hefte können bei der Kürze der Zeit und bei ihrem Charakter als Flugschriften natürlich nur Andeutung, nicht Erfüllung sein. Sie weisen über sich hinaus, aber sie weisen doch in in eine bestimmte Richtung und geben jedem Leser einen Anstoß, sich genauer in der eigenen Heimat umzusehen. Sie sind in erster Linie für jugendliche Leser bestimmt, um deren Interesse von vornherein auf heimatliche Dinge zu lenken.

Außerdem erscheinen Blättchen, welche die Heimatnachrichten in jede deutsche Familie tragen können. Dabei handelt es sich natürlich nicht nur um Pflege der Heimatüberlieferung, sondern auch um fortläufige Berichterstattung über tschechische Angriffe auf deutsche Stellungen. Jeder soll wissen, was in seiner Heimat auf dem nationalen Kampfplatz vor sich geht. Ich nenne z. B. Heimatblätter. Für Kinder und Erwachsene, für Schule und Haus. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde für das obere Adlergebirge. — Heimatsegen. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde für Grulich und Umgebung. — Aus dem Schönhengstgau. Zwanglose Blätter von deutscher Not und deutschem Ringen. Als Beilage der „Deutschen Grenzwehr“ in Landskron“ (sämtlich gedruckt bei Josef Czerny in Landskron).

Die Krönung der ganzen Arbeit wäre es, wenn jeder der deutschen Orte sein eigenes Heimatbuch (in der Weise, wie es oben skizziert ist) aufweisen könnte. Auch hier ist Emil Lehmann sofort an die Arbeit gegangen. Er hat seinem Landskron, dieser alten, deutschen Stadt im böhmischen Teil des Schönhengstgaaues, ein heinahe mustergültiges Buch dieser Art geschenkt: Landskroner Heimatbuch (zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, Verlag von Josef Czerny, Landskron 1920). Er wollte damit eine neue Gattung schaffen: „etwas das von den alten, dickleibigen Lehrbüchern ebenso abficht, wie von den dünnen, trockenen Leitfäden, Lernbüchlein und Felsbrücken und von den poetisch und romantisch gefärbten Reiseführern. Es soll ein Buch sein, das zugleich der Heimatkenntnis und der Volkserziehung dient. Aus diesem Grunde wurde es vermieden, wortreich in die

*) z. B. Hef 1: Jglau, von Altrichter und Göbde. Hef 3: Dofferland, von Josef Blau. Hef 4: Das Neustädter Ländchen, von Otto Kuhnert.

Breite zu gehen und zahlenbefrachtet in alles einzelne. Es wurde andererseits getrachtet, die Darstellung lebendig und anschaulich zu halten. Es sollte ein geschlossener Gesamteindruck, ein überschaubares, einprägsames Bild der Heimatentwicklung geboten werden." Dies Ziel hat Lehmann im wesentlichen erreicht.

Besonders ist mit großem Geschick die Lokalgeschichte der Stadt in den Zusammenhang der großen Geschichte gestellt und dadurch erhöhtes Interesse für die kleinen Menschen und Vorgänge in Landskron selbst gewonnen. Wie der große Przemyslidenkönig Ottokar II. an ihrem Anfang, wie Hussitenzeit und Brüderbewegung, wie dreißigjähriger Krieg und Rekatholisierung und ebenso die größten geschichtlichen Ereignisse bis auf die Gegenwart auch in dies Gemeinwesen hineinwirken, das kann, scheint mir, auch der schlichteste Einwohner von Landskron nicht ohne Gewinn lesen.

Ein „Landskroner Urkundenbuch“ und ein „Landskroner Gemein denbuch“ (beide bei Josef Czerny, Landskron 1920) schließen sich an; das erste dient als unmittelbare Ergänzung zu dem „Heimatsbuch“, es enthält die wichtigsten Urkunden aus Landskrons Geschichte in fachlich zusammengehörige Gruppen geordnet und mit vielen Erläuterungen versehen; das zweite führt die dreißig Dörfer des Landskroner Bezirks in knappen Entwicklungsbildern vor.

Weitere Bände sollen folgen, teils von Lehmann selbst, teils von anderen Verfassern, besonders Lehrern, die ja die gegebenen Mitarbeiter für Heimatforschung sind, so daß bald eine regelrechte Landskroner Heimatbücherei vorliegen wird.

Sie wird in zwiefacher Richtung wirken: einmal auf die Landskroner selbst, ihren Heimatfönn belebend und vertiefend; alsdann als Vorbild für ähnliche Arbeiten in anderen Gauen, andere Heimatbücher hervorrufoend.

Diese leidenschaftlich liebevolle Erfassung der Heimat kann nur Gutes wirken. Sie wird gewiß unseren Volksgenossen in Böhmen die erwünschten Dienste leisten können. Und auf diese eigenartige Arbeit hinzuweisen, war der Zweck dieser Zeilen. Aber sollten nicht auch wir Reichsdeutschen von ihr — mutatis mutandis — manches lernen können?

